

Kanton gefährdet Reinacher Ortsplanung

Alles wieder neu? Kanton wird wohl Sanierungspläne für Hauptstrasse ändern. Das sorgt in Reinach für Ärger

Reinach ist verärgert: Die Baudirektion will die weit vorangeschrittenen Pläne zur Sanierung der Hauptstrasse nochmals neu überdenken. Doch damit gefährdet der Kanton auch die Umgestaltung des Ortszentrums.

DANIEL BALLMER

Urs Hintermann ärgert sich über die Baselbieter Baudirektion: «So kann man doch nicht planen. Ich erwarte, dass der Kanton ein zuverlässiger Partner ist», sagt der Reinacher Gemeindepräsident. Grund für den Ärger ist die längst überfällige Sanierung der Hauptstrasse. Seit Jahren planen Kanton und Gemeinde gemeinsam am Projekt herum. Die Baudirektion hat die Arbeiten bisher einzig zurückgestellt, weil Reinach parallel zur Strassensanierung die Umgebung umgestalten und so die Attraktivität des Zentrums steigern will (die bz berichtete). Doch nun geht der Kanton neu über die Bücher – die Umgestaltungspläne könnten streckenweise hinfällig werden.

«Weil es dem Kanton pressiert, hat er schon gedroht, alleine zu starten,

wenn wir nicht vorwärts machen», sagt Hintermann. Nun endlich ist die Projektierung abgeschlossen; das Bauvorhaben wartet nur noch auf seine Bewilligung – und plötzlich ist wieder alles anders. Jetzt ist es der Kanton, der das Projekt nicht nur zu verzögern droht, sondern in zentralen Punkten sogar in Frage stellt.

Umgestaltung basiert auf Kreiselbau

«Wir befinden uns wirklich im Endspurt», betont Hintermann. In wenigen Tagen hätte der Einwohnerrat über Projekt und Kredit entscheiden sollen – 6 Millionen Franken soll Reinach an das 22-Millionen-Franken beisteuern. Doch nun muss der Gemeinderat dem Parlament mitteilen, dass vorerst nichts aus der Vorlage wird. Grund ist das ungewisse Schicksal der Kreuzung Haupt-/Birsigtal-/Bruggstrasse. Ein Gutachten habe ergeben, dass ein Kreisel den Verkehr verflüssigen würde. «Heute basiert unsere ganze Umgestaltungsplanung auf dem Kreiselbau», sagt Hintermann. Nun habe die Baudirektion plötzlich beschlossen, nochmals prüfen zu wollen, ob es für die Kreuzung nicht doch eine bessere Lösung gibt.

«Natürlich kann man versuchen, ein Projekt zu optimieren. Aber der Zeitpunkt ist schon sehr stossend», sagt Hintermann. Die Studien seien schon vor drei Jahren zusammen mit dem Kanton durchgeführt worden. Nun drohe sich das Gesamtprojekt um bis zu einem Jahr zu verzögern. Nicht nur das: «Wir haben schon viel Geld in die Zentrumsgestaltung gesteckt», betont Hintermann. «Wird nun aber doch kein Kreisel gebaut, können wir einen grossen Teil der Planung wegschmeissen.» Die Strecke bis zur Kirchgasse wäre neu anzugehen, das ganze Planungsverfahren neu zu starten.

«Das ist nicht mein Problem»

«Das kantonale Tiefbauamt tendiert klar zu einer Kreuzung statt eines Kreisels», bestätigt der neue Baudirektor Jörg Krähenbühl, der bis vor wenigen Monaten noch selber im Reinacher Gemeinderat sass. Ein Kreisel würde nicht die nötigen Verkehrskapazitäten erreichen. In Stosszeiten könne das Tram den Knotenpunkt minutenlang blockieren. Dies sei bei früheren Studien nicht aufgefallen. «Ich weiss schon, was passiert ist, kom-

mentiere aber keine Fehler, die vor meinem Amtsantritt gemacht worden sind», sagt Krähenbühl einzig.

Dass beim Verzicht auf einen Kreisel ein Grossteil der Reinacher Umgestaltungspläne hinfällig werde, sei für die Gemeinde «eine leidige Geschichte.» Dies sei aber Sache von Reinach. «Das ist nicht mein Problem», stellt Krähenbühl klar. «Der Kanton muss die übergeordneten Verkehrsprobleme lösen.» Der definitive Entscheid soll Ende Oktober fallen. Bis dahin will der Baudirektor noch allen Parteien die Gelegenheit geben, ihre Sicht darzulegen.

Dieser Bescheid sorgt in Reinach für Ernüchterung: «Nachdem wir so lange gemeinsam geplant haben, finde ich es fragwürdig, wenn der Kanton nun plötzlich die Spielregeln ändert», sagt Gemeindepräsident Hintermann. «Das stärkt nicht gerade unser Vertrauen.» Die Frage, warum es drei Jahre gedauert habe bis zur Erkenntnis, dass eine Kreuzung doch die bessere Lösung sein soll, müsse ihm Krähenbühl noch beantworten. Klar aber sei: Werde das Sanierungsprojekt geändert, werde die Zentrumsgestaltung streckenweise um Jahre zurückgeworfen.